

5. Mai 2015

Jubiläum am Hubland

Am 11. Mai ist es genau 50 Jahre her, dass die Universität Würzburg Grundsteinlegung am Hubland-Campus feierte. Der Umzug an den Stadtrand war lange Zeit umstritten. Jetzt ist das erste Gebäude, das auf dem neuen Campus entstand, abgerissen. Die Organische Chemie macht Platz für einen Neubau.



Fast 50 Jahre liegen zwischen diesen beiden Bildern: Links die Grundsteinlegung am 11. Mai 1965 (Foto: Main-Post / Röder), rechts der gleiche Grundstein vor den letzten Resten des ersten Unigebäudes am Hubland, der Organischen Chemie. (Foto: Gunnar Bartsch)

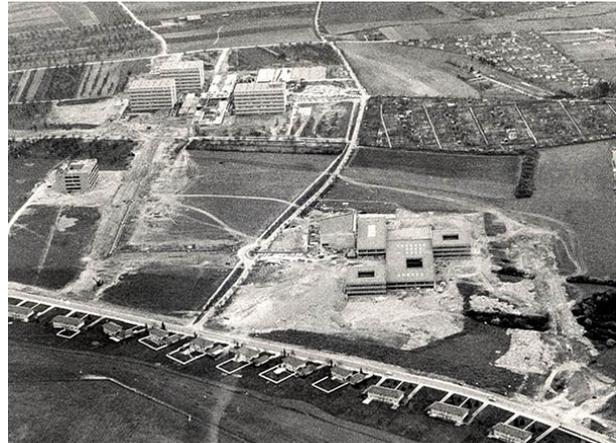
11. Mai 1965: Die Julius-Maximilians-Universität feiert ihr 383. Stiftungsfest. Rektor Wilhelm Arnold spricht über „Person und Schuldfähigkeit“. Im Anschluss an seine „hochinteressanten Ausführungen“ – wie die Main-Post am nächsten Tag schreiben wird – verleiht die Universität Würzburgs Oberbürgermeister Dr. Helmuth Zimmerer die Medaille „Bene merenti“ in Gold. *Business as usual* sozusagen in der Schönborn-Halle des Mainfränkischen Museums.

Etwas an diesem Tag ist dennoch anders: Im Anschluss an den Festakt versammelt sich die Gesellschaft diesmal nicht zum gemütlichen Beisammensein. Stattdessen brechen Honoratioren und Gäste auf und begeben sich an den östlichen Stadtrand Würzburgs. Dort, im Äußeren Hubland, steht ein weiterer Programmpunkt auf der Tagesordnung: die feierliche Grundsteinlegung für das Erweiterungsgelände der Universität – speziell für den Neubau des Instituts für Organische Chemie.

Ein Freudentag für das ganze bayerische Volk

„Dieses Institut ist das erste Bauvorhaben des geplanten Chemie-Zentrums, dem sich im Verlauf mehrerer Jahre weitere vier wissenschaftliche Zentren anschließen sollen“, schreibt die Main-Post am nächsten Tag und zitiert Staatssekretär Erwin Lauerbach. Der spricht bei dem Festakt von einem „Freudentag für die Staatsregierung und das ganze bayerische Volk“; trotz schwerster Zerstörungen am 16. März 1945 habe die Universität längst wieder Anschluss gefunden und stehe heute in der vordersten Front der deutschen Hochschulen.

Würzburger Tageszeitungen vom 11. Mai, dazu eine Sonderbeilage der Main-Post „20 Jahre danach“ vom 8. Mai 1965 sowie aktuell im Umlauf befindliche Münzen kommen in eine Kupferrolle, die von Handwerkern in dem rund 2,5 Tonnen schweren Grundstein eingemauert wird. Anschließend setzt ein Kran den Stein auf das vorgefertigte Fundament; der Startschuss für die Erweiterung der Uni auf den Hubland-Campus ist erfolgt. Dem Schritt an den Stadtrand vorangegangen war eine lange und teilweise erbittert geführte Diskussion.



Luftbild vom Hubland-Campus aus dem Jahr 1970. Vorne rechts der Neubau des Philosophiegebäudes, hinten links das Chemiezentrum und am linken Bildrand in der Mitte die Geographie. Bei den Häusern entlang der Straße am unteren Bildrand handelt es sich um Wohnhäuser der US-amerikanischen Streitkräfte. (Foto: Staatliches Bauamt)

Raumnot an der Uni in der Stadt

Zu Beginn der 1960er-Jahre ist die Raumnot das bestimmende Thema an der Universität. Waren im Sommersemester 1957 gerade einmal 2.935 Studenten eingeschrieben, sind es drei Jahre später fast 4.800 und im Sommer des Jahres 1965 übersteigt die Zahl die Marke von 7.000. Für die kommenden Jahre wird ein Anstieg auf etwa 10.000 erwartet. Zu viel für die Gebäude im Stadtinneren, die sich im Wesentlichen zusammensetzen aus der Alten Universität in der Domerschulstraße, der Neuen Universität am Sanderring – damals noch ohne den vierten Flügel auf der Rückseite – und den Gebäuden am Röntgenring.

Kein Wunder, dass bereits 1961 der frisch gewählte Rektor, Professor Joseph Ziegler, erklärt: „Unsere Universität ist längst zu klein geworden. Der akute Raumangel bereitet uns deshalb für die nächste Zukunft die größten Sorgen.“ Nicht nur Studierenden würde der Platzmangel Schwierigkeiten bereiten; Zieglers Worten nach wusste die Universität zu dem Zeitpunkt auch nicht, wie sie 17 neu berufene Professoren samt Personal adäquat unterbringen sollte. In einem Interview mit der Main-Post sprach sich Ziegler deshalb für eine „völlig neue Universität am Stadtrand“ aus, die ausreichend Kapazität für die nächsten Jahrzehnte gewährleiste. Selbst Wohnraum für Studierende und Professoren wollte der Rektor – ein Amt, vergleichbar dem heutigen Universitätspräsidenten – auf dem Campusgelände schaffen. Allein die Universitätsbibliothek, damals noch in der Alten Universität untergebracht, solle, „um den alten Leuten und den emeritierten Professoren Rechnung zu tragen“, in der Stadt verbleiben – allerdings an einem anderen Standort. Als „idealen Platz“ bezeichnete Ziegler dafür die Orangerie im Hofgarten.

Schwierige Suche nach geeigneten Grundstücken

Auch in den Gremien der Universität steht die Suche nach einer Lösung für das Raumproblem regelmäßig auf der Tagesordnung. So berichtet am 22. Februar 1961 der Verwaltungsausschuss-Direktor, Professor Walter Sax, auf der Sitzung des engeren Senats über seine Gespräche mit Vertretern der Stadt über den städtischen Bauleitplan. In diesen Gesprächen hatte die Universität eine Reihe von Grundstücken für ihre Zwecke reklamiert – unter anderem ein beträchtliches Areal an der Oberdürrbacher Straße, Platz im Hofgarten zwischen Orangerie und Gerichtsgefängnis und rund 50 Hektar am Ostrand der Stadt.

Die Erweiterung an den Stadtrand fand unter den Mitgliedern des Senats zunächst wenig Unterstützer. Auf der Sitzung am 8. November 1961 beschließen seine Mitglieder, dass nichts unversucht bleiben soll, für die Erweiterung der Universität geeigneten Grund und Boden im inneren Stadtgebiet zu erhalten – „um die Tradition der auch in geistiger Beziehung bedeutsamen zentralen Lage der Universität in der Stadt nicht aufzuheben“, wie es im Protokoll heißt.

Deutliches Votum für die Erweiterung am Stadtrand

Doch schon am 24. Januar 1962 sollte sich die Stimmung drehen. Rektor Joseph Ziegler drängt auf eine schnelle Entscheidung, weil schon zwei Tage später eine Besprechung im Finanzministerium über die Erweiterung der Uni ansteht. Ohne diese Entscheidung werde es seiner Meinung nach kaum möglich sein, das Finanzministerium zum Grunderwerb zu bewegen. Für die Vertreter der Medizinischen und der Naturwissenschaftlichen Fakultät ist die Sache klar: Unter keinen Umständen dürfe die Universität sich das Gelände im Hubland entgehen lassen. Und es dürfe auch nicht nur so groß sein, dass lediglich die Naturwissenschaftliche Fakultät dort untergebracht werden könne, sondern so groß wie möglich, lautet ihr Votum. Dem schließt sich der Dekan der Philosophischen Fakultät an: „Da der Raumbedarf seiner Fakultät nicht nur außerordentlich dringlich, sondern auch nicht gering sei, habe sie sich für das Hubland-Projekt entschieden“, gibt er zu Protokoll.

Bedenken äußert allein der Dekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät: Es müsse ernstlich darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Zustimmung zum Erwerb des Geländes im Hubland keine Bindung hinsichtlich einer künftigen Verlegung der gesamten Universität enthalte, lautet seine Forderung.

Das anschließende Abstimmungsergebnis fällt einstimmig aus. Demnach soll die Universitätsleitung bei den Verhandlungen mit Kultus- und Finanzministerium darauf hinwirken, dass „sofort Gelände im weitesten Umfang für Zwecke der Universität erworben wird, damit eine großzügige langfristige Planung durchgeführt werden kann“. Gleichzeitig solle sie dafür sorgen, dass „hierdurch aber unter keinen Umständen die Behebung der dringendsten Raumnot durch entsprechende Baumaßnahmen im Stadtkern in irgendeiner Weise behindert wird“.

Angst vor der Satellitenstadt

Beendet ist die Diskussion um den zukünftigen Kurs der Universität damit allerdings noch nicht. Angefacht wird sie im Juni 1962 durch einen ganzseitigen Artikel in der Main-Post. Die schreibt am 22. Juni unter der Überschrift „Alma Julia – quo vadis?“ von der Absicht der Würzburger Universität, „einen beträchtlichen Teil ihrer Institute an den Stadtrand, ja außerhalb der Stadtgrenzen zu verlegen“. Dabei lässt der Autor, der mit dem Pseudonym „Kolonat“ zeichnet, seine Meinung deutlich zu erkennen. Die „räumliche Scheidung“ käme einem bedenklichen Substanzverlust gleich, moniert er in der Main-Post; der Auszug wäre eine „effektive Trennung“. Mit der Erweiterung auf das Hublandgelände entstehe „da oben am und hinter dem Stadtrand eine akademische Satellitenstadt mit eigenen Wohnbezirken für Studenten, eigenen Einkaufs- und Versammlungszentren, einem eigenen Villenviertel für Dozenten“ – kurz: „eine Satellitenstadt, die nur durch Buslinien mit dem eigentlich Würzburg verbunden wäre.“



Modell des Hubland-Campus aus dem Jahr 1973. Vorne links das Philosophiegebäude, unten rechts das Chemiezentrum. (Foto: Staatliches Bauamt)

Plädoyer für den Verbleib in der Stadt

Auf seiner nächsten Sitzung nach Erscheinen des Artikels in der Main-Post suchen die Mitglieder des engeren Senats kurz aber ergebnislos nach der „undichten Stelle“, die den Main-Post-Redakteur mit den heiklen Informationen versorgt haben könnte. Danach nutzt Rector electus Professor Erich Carell die Gelegenheit zum Plädoyer für den Verbleib der Uni in der Stadt. Man mache sich die Dinge zu leicht, wenn man sage, in der Nähe der Universität gebe es keine für eine Erweiterung geeigneten Grundstücke zu kaufen. Man müsse nur genügend Geld bieten, dann würde man schon etwas erhalten, so der Ordinarius für Volkswirtschaft. In der Folge entwickelt sich „eine lebhafte Diskussion über das, was sonst noch möglich gewesen wäre, hätte geschehen können oder getan werden sollte“, wie das Protokoll spitz vermerkt.

Dennoch bleibt es auch auf dieser Sitzung dabei: Der Senat tritt dafür ein, dass alle Voraussetzungen geschaffen werden, um der Naturwissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät auf dem neu zu erwerbenden Gelände am Stadtrand die Behebung ihrer Raumnot entsprechend ihrem Bedarf zu ermöglichen.

Kabinett stimmt den Erweiterungsplänen zu

Ein Jahr später war es dann endlich soweit: Am 10. Juli 1963 teilt der Rektor der Uni den Mitgliedern des engeren Senats mit, dass der Kabinettsbeschluss über den Umzug von Teilen der Universität auf das Hubland-Areal gefasst wurde. In dem Beschluss heißt es, „dass die Einrichtungen der Naturwissenschaftlichen Fakultät in ihrer Gesamtheit in mehreren Phasen auf dieses Gelände zu verlegen sind.“ Zusätzlich sollen die Einrichtungen der Philosophischen Fakultät ebenfalls auf das Gelände am Stadtrand umziehen. Nur auf diese Weise könne den Fakultäten rasch und wirksam geholfen und Raum für künftige Entwicklungen geschaffen werden.

In den kommenden 18 Monaten werden Tatsachen geschaffen: Der Freistaat kauft die notwendigen Grundstücke am Hubland, die Baupläne für die Gebäude der Naturwissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät werden vorangetrieben. Die Vertreter der Universität Würzburg drängen jetzt zur Eile. Der Grund: Am 10. Juli 1962 hatte der Bayerische Landtag die Gründung einer Universität in Regensburg beschlossen – als damit vierte Landesuniversität. In Würzburg geht die Sorge um, dass die Neubauten an der Donau die Entwicklung am Main bremsen könnten.

Grundsteinlegung zum Stiftungsfest

Dem ist glücklicherweise nicht so. Auf einer Sitzung des engeren Senats am 27. Januar 1965 berichtet Rektor Wilhelm Arnold von einem Gespräch mit dem Staatssekretär im Finanzministerium Dr. Franz Lippert. Dieser habe ihm bestätigt, dass in München alle beteiligten Ministerien zu der Überzeugung gekommen seien, dass nicht nur die Baupläne der Naturwissenschaftlichen Fakultät unverzüglich verwirklicht werden sollten, sondern auch der Wunsch der Philosophischen Fakultät nach Errichtung eines Seminar- und eines Hörsaalgebäudes in nächster Zukunft. Die Reaktion der Senatsmitglieder beschreibt das Protokoll so:



Luftbild vom Hubland-Campus aus dem Jahr 2012. Am Chemiezentrum stehen bereits die Neubauten für die Pharmazie und Lebensmittelchemie sowie für die Organische Chemie. (Foto: Gerhard Launer)

„Der Verwaltungsdirektor erbittet das Wort und schlägt vor, beim Stiftungsfest unter Beteiligung der obersten Staatsbehörden, die bereits in Aussicht gestellt worden sei, eine feierliche Grundsteinlegung auf dem Gelände am Stadtrand zu veranstalten, um damit auch vor der Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen, dass die Angelegenheit voranschreite. Der Senat ist hiermit einverstanden.“

Gunnar Bartsch

Inzwischen hat die Universität Würzburg viele Male Grundsteinlegung, Richtfest und Inbetriebnahme am Hubland Campus feiern können. Mittlerweile stehen dort unter anderem das zentrale Gebäude der Universitätsbibliothek, die Mensa, die Gebäude der Fakultät für Chemie und Pharmazie, das Biozentrum, das Institut für Physik, die Informatik, das Rechenzentrum, die Geographie, das Philosophiegebäude, ein Teil des Sportzentrums und ein zentrales Hörsaal- und Seminargebäude.

Damit nicht genug: Im Jahr 2011 hat sich die Universität auf ein direkt benachbartes Grundstück erweitert: den Hubland-Campus Nord. Auf dem 45 Hektar großen Areal waren zuvor US-amerikanische Streitkräfte untergebracht. Jetzt finden sich dort weitere Institutsgebäude, Labore und Seminarräume sowie Flächen für den Ausbau der Julius-Maximilians-Universität.



Im Frühjahr 2015 wird die Organische Chemie abgerissen – das erste Gebäude, das auf dem Hubland-Campus in Betrieb genommen worden war. (Foto: Gunnar Bartsch)

FORSCHUNG

Unnötiger Stress mit dem Übertritt

Die Ungewissheit über die Schulzuweisung kann bei Kindern massiven Stress auslösen. Das haben Forscher der Universität Würzburg in einer bundesweit einzigartigen Studie über die Stressbelastung durch den Übergang nach der Grundschule gezeigt. Vor allem verbindliche Übertrittsempfehlungen, wie sie in Bayern praktiziert werden, führen zu erhöhten Stressbelastungen. Die Forscher sprechen von alarmierenden Signalen.

Wenn Anfang Mai die Übertrittsempfehlungen für Grundschulkindern ausgesprochen werden, sind hiervon in Deutschland mehr als eine halbe Million Viertklässler betroffen. Dort, wo sich der weitere Bildungsweg auf ein Gymnasium, die Real- oder Hauptschule entscheidet, ist die Anspannung bei Eltern und Schülern besonders groß. Schulleitungen und Lehrkräfte berichten von gestressten Schülern und überehrgeizigen Eltern, die mehr von ihren Kindern verlangen, als diese zu leisten in der Lage sind.

Untersuchungen in Bayern und Hessen

Dass diese Wahrnehmung nicht nur für den Einzelfall gilt, zeigt nun eine wissenschaftliche Studie bei 1.620 Eltern von Grundschulern der dritten und vierten Klassen in Bayern und Hessen. Das Team um Professor Heinz Reinders, Inhaber des Lehrstuhls Empirische Bildungsforschung der Universität Würzburg, interessierte sich dabei für das Ausmaß, in dem Eltern und ihre Kinder durch die Zuweisung zu einer weiterführenden Schule in Stress geraten. „In Deutschland wird sehr früh über den gesamten Lebensweg von Kindern entschieden“, kritisiert der Bildungsforscher die

Übertrittszeugnisse in der vierten Klasse. Da sei es erwartbar, dass diese so wichtige Entscheidung bei allen Beteiligten zu Stressbelastungen führe. „Mit diesen dramatischen Ergebnissen haben wir aber nicht gerechnet. Insbesondere die Stresswerte für Kinder mit verbindlichen Schulart-Zuweisungen sind alarmierend“, so Reinders weiter.

Weil die Bundesländer unterschiedliche Übergangsregelungen haben, ist auch die Stressbelastung unterschiedlich. In Bayern sind die Übertrittszeugnisse bindend. Das heißt, wenn die Schule den Übertritt an die weiterführende Schule anhand der Noten festlegt, gibt es für die Eltern kaum noch Möglichkeiten, hier mitzuwirken. Das mündet auch in erhöhtem Stress der Kinder. Mit 49,7 Prozent weist fast die Hälfte aller Kinder aus Bayern eine erhöhte Stressbelastung auf. In Hessen handelt es sich hingegen um Empfehlungen für eine weiterführende Schule. Die Eltern entscheiden nach der vierten Klasse selbst, welche Schulart ihr Kind besucht. Entsprechend geringer ist auch der Stress. Lediglich ein Viertel aller hessischen Eltern geben an, dass der Übergang ihr Kind sehr belaste (25,8 Prozent).

Extrem hoher Stress bei jedem sechsten Kind

Weiterhin konnten die Würzburger Bildungsforscher eine besonders gefährdete Gruppe identifizieren, die einen dramatischen Anstieg der Stressbelastung von der dritten zur vierten Klasse aufweist. Immerhin bei 16 Prozent der bayerischen Viertklässler ist die Stressbelastung so hoch, dass im Grunde eine Gefährdung des Kindeswohls nicht mehr weit entfernt sei. „Das sind Schüler in Bayern, deren Noten mit einem Durchschnitt von 2,66 zwischen einer Mittel- und Realschulzuweisung liegen und deren Eltern einen besseren Bildungsabschluss erwarten, als die Kinder realistischweise leisten können“, beschreibt Reinders diese Risikogruppe.

Die Forscher schlussfolgern aus diesen Befunden, dass die verbindliche Schulzuweisung mit einer deutlich höheren Stressbelastung einhergeht als beratende Empfehlungsmodelle und raten angesichts der sensiblen Entwicklungsphase dringend vom bindenden Modell ab. „Diese Kinder sind zehn Jahre alt und sehen ihre erfolgreichen Altersgenossen an sich vorbeirauschen, während ihre Eltern Leistungsdruck ausüben“, schildert Reinders das Problem, „so etwas geht ja nicht einmal an Erwachsenen spurlos vorüber“. Tatsächlich erhöht sich auch die Stressbelastung der Eltern im Zuge des Übertritts. Mehr als jede zweite Familie in Bayern ist von erhöhten Stresswerten betroffen (54,6 Prozent). Bei den hessischen Eltern ist es hingegen nur ein Drittel, das als stressbelastet gelten muss (33,1 Prozent).

Für die Kinder der Risikogruppe stellt sich zusätzlich das Problem, dass sie über weniger Strategien und Ressourcen zur Stressbewältigung verfügen als beispielsweise Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern. Nur 49,9 Prozent der Kinder aus Familien mit unteren Bildungsabschlüssen sind aus Sicht ihrer Eltern ausreichend gegen Stress gewappnet. Bei Familien mit Hochschulreife sind 77,2 Prozent der Eltern dieser Ansicht.

Verbindliche Zuweisungen stellen eine Benachteiligung dar

Die Forschergruppe folgert daraus, dass verbindliche Zuweisungen, wie sie in Bayern praktiziert werden, eine weitere Bildungsbenachteiligung für Kinder aus bildungsfernen Familien darstellen. Diese Kinder werden nicht nur auf Grund ihrer sozialen Herkunft häufiger auf untere Bildungsgänge verwiesen, sie erleben auch eine deutlich höhere Stressbelastung durch die verpflichtende Zuteilung zu einer Schulform. Spätere Korrekturen seien zwar durch einen Schulartwechsel im Prinzip möglich, so Reinders, kämen aber in der Praxis viel zu selten vor. „Außerdem ist dann der Schaden im Selbstkonzept und der Lernmotivation der Kinder bereits angerichtet und muss mühsam von den Lehrkräften wieder repariert werden“.

Vielmehr empfehlen die Würzburger Wissenschaftler einen Maßnahmenkatalog, der einen Wechsel von der verbindlichen Zuweisung zur beratenden Empfehlung vorsieht. Schulübertritte sollten eher nach der sechsten Klasse erfolgen und Eltern mindestens ein Jahr vor dem Schulübertritt regelmäßig

über Bildungswege des Kindes beraten werden. Akuter Handlungsbedarf bestehe bei der Risikogruppe. „Hier muss die Bildungspolitik sehr rasch handeln und den Grundschulen kurzfristig mehr Ressourcen bei den Schulsozialarbeitern und Schulpsychologen zur Verfügung stellen. Jemand muss diesen Kindern zur Seite stehen“, fordert Reinders mit Nachdruck.

Allerdings, so ergänzt der Bildungsforscher, wären all diese Maßnahmen in einem eingliedrigem Schulsystem nicht notwendig.

Kontakt

Prof. Dr. Heinz Reinders, Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung, T: (0931) 31-85566, heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

UNI & SCHULE

Wie Lehrer gemeinsam lernen können

Lehrer sind häufig Einzelkämpfer. Welche Möglichkeiten es gibt, wie sie sich doch mit Kollegen austauschen und neue Ideen entwickeln können: Diese Frage stand im Mittelpunkt der ersten Gymnasien und Fächer übergreifenden Fachsitzung an der Universität Würzburg.

Was im Klassenzimmer passiert und wie der Unterricht genau abläuft, das ist allein Sache der Lehrkräfte. Sicher, sie müssen sich an Vorgaben halten und haben in ihrer Ausbildung gelernt, wie man Unterrichtsstunden gestalten sollte. Aber wenn die Ausbildung einmal abgeschlossen ist, gibt es nur alle paar Jahre einen Unterrichtsbesuch von der Schulleitung zur Beurteilung. Ansonsten bleiben Lehrkräfte und Schüler für sich. Wenn sich die Lehrkraft also nicht aktiv Rückmeldung von den Schülern oder von Kollegen holt, bleibt sie mit der Optimierung ihrer Arbeit und der Bewältigung neuer Aufgaben auf sich alleine gestellt – eine Situation, die es in praktisch keinem anderen Beruf so gibt.

Gastdozentin aus den USA

Wie man dies ändern kann, erläuterte jetzt Dr. Karin Lohwasser von der University of Washington/Seattle naturwissenschaftlichen Gymnasiallehrern der Region. Im Rahmen einer gymnasialübergreifenden Fachsitzung, zu der die Ministerialbeauftragte von Unterfranken in Zusammenarbeit mit dem MIND-Center der Universität Würzburg eingeladen hatte, stellte Lohwasser Konzepte für professionelle Lerngemeinschaften von Lehrkräften vor. Unter ihren Zuhörern waren Lehrer für Chemie und Physik des Dag-Hammarskjöld-Gymnasiums aus Würzburg und der Gymnasien in Bad Kissingen, Kitzingen und Marktbreit.

Das Programm „Observing for Evidence of Learning (OEL)“ zum Beispiel wird seit über zehn Jahren erfolgreich im Nordwesten der USA praktiziert. Für die naturwissenschaftlichen Lehrkräfte der beteiligten Schulbezirke ist es verpflichtend. Sie werden hierfür an mehreren Terminen ganztags freigestellt. An einem Tag konzipieren die Lehrer gemeinsam mit Coaches und Wissenschaftlern eine Unterrichtseinheit. Eine Stunde dieser Unterrichtseinheit wird an einem der folgenden Tage durchgeführt, wobei ein Lehrer unterrichtet, und die anderen Lehrkräfte bei Schülergruppen sitzen, die Schüler bei ihrer Arbeit beobachten und deren Unterrichtsgespräche verfolgen. Im Anschluss wird das Konzept von den Lehrkräften unter Leitung eines Coaches reflektiert und überarbeitet, im Idealfall werden Konsequenzen für die Verbesserung des eigenen Unterrichts gezogen.

Kollegen lernen voneinander

„Durch die fachliche Kooperation werden nicht nur Erfahrungen ausgetauscht, sondern auch bisher unausgesprochene Paradigmen hinterfragt“, meint Karin Lohwasser. Sie betont, dass auf diese Weise

Kollegen nicht nur voneinander lernen können, sondern zusammen neues Wissen und neue Ideen generieren. Die Referentin beschrieb, dass nach beginnender Skepsis bisher alle Lehrkräfte diese Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Fachkollegen als sehr hilfreich ansähen. Spätestens, wenn Schüler, die sich sonst nie am Unterricht beteiligt haben, plötzlich mit Freude mitmachen, sei auch der letzte Kollege überzeugt.

Im Anschluss an den Vortrag bestand für die Zuhörer die Möglichkeit, Fragen zu stellen und in Workshops – nach Fächern getrennt – weiter zu diskutieren. Inwiefern wäre eine solche Fortbildung auch im bayerischen Schulsystem möglich und hilfreich? Welche Kollegen haben bereits Erfahrungen mit dem gegenseitigen Austausch gemacht? Welche Zusammenarbeit ist bereits etabliert? Was wäre in Hinsicht auf eine professionelle Zusammenarbeit von Lehrern wünschenswert? Vieles – das wurde wohl allen Teilnehmern deutlich. Allerdings müsse man dafür, so machte auch die Referentin klar, „konkrete organisatorische Voraussetzungen schaffen, um diese regelmäßige Kooperation in einem beurteilungsfreien Rahmen zu ermöglichen“.

Katja Weirauch

Kontakt

MND-Center der Universität Würzburg

Thomas Mühlbauer, Tel.: +49 931 31-84203, E-Mail: t.muehlbauer@uni-wuerzburg.de

Katja Weirauch, Didaktik der Chemie, Tel.: +49 931 31-83353, Katja.Weirauch@uni-wuerzburg.de

AUSZEICHNUNG

Erneute Auszeichnung für Todd B. Marder

Todd B. Marder, Inhaber des Lehrstuhls für Anorganische Chemie der Universität Würzburg, hat den „Organometallic Chemistry Award 2015“ der Royal Society of Chemistry erhalten. Die Gesellschaft zeichnet ihn damit für seine Arbeiten auf dem Gebiet der metallorganischen Chemie aus.

Die Originalität und Bedeutung ihrer Arbeiten sowie deren Qualität – gemessen an der Zahl der Publikationen und Zitationen: Diese Kriterien legt die *Royal Society of Chemistry* zu Grunde bei der Auswahl ihrer Preisträger. Anerkannt werden auch die Fähigkeit zur Teamarbeit über die verschiedenen Teilgebiete der Chemie hinweg und das Bestreben, erfolgreiche Kollaborationen zu initiieren.

In all diesen Bereichen hat sich Professor Todd B. Marder nach Aussage der Gesellschaft in besonderer Weise ausgezeichnet. Deshalb hat sie ihm jetzt den *Organometallic Chemistry Award 2015* verliehen. Der Preis ist mit 2000 Pfund – umgerechnet rund 2700 Euro – dotiert. Marder ist seit 2012 Inhaber des Lehrstuhls für Anorganische Chemie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.



Todd B. Marder, ein Chemiker mit „königlicher“ Auszeichnung. (Foto: privat)

Todd B. Marders Forschungsgebiet

Todd B. Marder ist bekannt für seine international führenden Pionierarbeiten in der metallorganischen Chemie. Dazu zählen grundlegende Untersuchungen zu Synthese, Struktur und Bindungsverhältnissen sowie den photophysikalischen Eigenschaften metallorganischer Verbindungen, aber auch deren Anwendung in der homogenen Katalyse und in den Materialwissenschaften. Besonders hervorzuheben sind seine bahnbrechenden Arbeiten zu Übergangsmetallborylkomplexen und deren Anwendung in der Metall-vermittelten Borylierung.

„Unsere Preisträger zählen zu den Besten auf ihren jeweiligen Fachgebieten. Sie können stolz darauf sein, in einer Reihe mit einigen der einflussreichsten und bedeutendsten Wissenschaftlern der Welt zu stehen“, erklärte Dr. Robert Parker, Vorsitzender der *Royal Society of Chemistry* bei der Bekanntgabe der neuen Preisträger. „In einer komplexen und sich ständig verändernden Welt sind die Erkenntnisse aus der Chemie unabdingbar, um auf die größten Herausforderungen für die Menschheit Antworten zu finden“, so Parker weiter. Die Preisträger stünden in vorderster Front, wenn es darum geht, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Zur Person: Todd B. Marder

Todd B. Marder studierte am Massachusetts Institute of Technology (MIT) und an der University of California at L.A. (UCLA), Postdokorate absolvierte er an der University of Bristol (Großbritannien) und am DuPont Forschungszentrum in Wilmington, USA. Nach einer Professur an der kanadischen University of Waterloo und der Übernahme eines Lehrstuhls an der University of Durham (Großbritannien) wurde er 2012 auf den Würzburger Lehrstuhl berufen.

Mehr als 275 Einträge finden sich in der Liste mit Marders Veröffentlichungen. Rund 14.000 Mal wurden seine Arbeiten bislang zitiert. Darüber hinaus ist der Chemiker gern geladener Redner bei Konferenzen, an Universitäten und in industriellen Forschungseinrichtungen. Erst vor Kurzem wurde er zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Dank an Mentor und Mitarbeiter

In einer ersten Reaktion nach der Bekanntgabe dankte Todd B. Marder seinem ersten Betreuer, Professor Alan Davison – einem geduldigen und inspirierenden Mentor, der ihm das Gebiet der metallorganischen Chemie nahe gebracht habe. Darüber hinaus dankte Marder „all meinen Studierenden, Postdocs und Kollegen, mit denen ich zusammen gearbeitet habe“. Ihre jahrelangen Anstrengungen hätten diese Auszeichnung möglich gemacht.

Die Royal Society of Chemistry

Die Royal Society of Chemistry ist nach eigenen Angaben die weltweit führende Gesellschaft von Chemikern. Mit einer 170 Jahre überdauernden Geschichte, mehr als 53.000 Mitgliedern und einem weltumspannenden Netzwerk sei sie „Großbritanniens professionelle Gesellschaft für Wissenschaftler aus dem Bereich der Chemie“.

Kontakt

Prof. Todd B. Marder, Lehrstuhl für Anorganische Chemie, T: (0931) 31-85514, todd.marder@uni-wuerzburg.de

FORSCHUNG

Überraschung am Rezeptor

Alles Leben basiert auf der Fähigkeit, Reize aus der Umwelt wahrnehmen und darauf reagieren zu können. Rezeptoren übernehmen dabei eine wichtige Funktion. Bei der Untersuchung einer speziellen Klasse von Rezeptoren haben Wissenschaftler der Uni Würzburg jetzt eine unerwartete Entdeckung gemacht.

Ein Rezeptor sitzt in der Zellwand und streckt eine Art Arm nach außen. Kommen dort, gelöst im Plasma, ein bestimmtes Molekül oder Protein – beispielsweise ein Hormon oder ein Neurotransmitter – vorbeigeschwommen, registriert der Rezeptor das mit diesem Arm und gibt die Information ans Zellinnere weiter. Die Zelle kann dann reagieren und – wenn nötig – spezielle Maßnahmen in die Wege leiten. Dieses Bild haben vermutlich viele Menschen, vor allem Laien, vor Augen, wenn sie an einen Rezeptor denken.



Ist der Rezeptor Latrophilin vorhanden, sind – bildlich gesprochen – die Höhen brillant, die Mitten klar und die Bässe satt. Fehlt der Rezeptor, ist das Signal deutlich schwächer. (Grafik: Robert Kittel und Tobias Langenhan)

Reaktion auf mechanische Reize

Es geht aber auch anders: Dann reagieren diese Rezeptoren auf mechanische Reize aus der Umwelt, etwa auf Vibrationen, Schallwellen oder auf eine Dehnung und tragen dazu bei, dass Lebewesen hören, Bewegungen wahrnehmen und die eigenen Bewegungen steuern können. Diese Fähigkeiten haben Wissenschaftler der Universität Würzburg jetzt für eine große Klasse von Rezeptoren nachgewiesen, bei denen man solche Eigenschaften bisher nicht vermutet hatte. Über ihre Entdeckung berichten sie online in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift Cell Reports.

G-Protein-gekoppelte Rezeptoren, kurz GPCR, stehen im Mittelpunkt der Arbeit von Dr. Tobias Langenhan und Dr. Robert Kittel. Genauer gesagt, eine spezielle Klasse dieser Rezeptor-Superfamilie: die sogenannten Adhäsions-GPCRs. In einer DFG-Forschergruppe, deren Sprecher Langenhan ist, untersuchen die beiden gemeinsam mit Wissenschaftlern an den Universitäten Leipzig, Mainz, Erlangen-Nürnberg sowie am Amsterdam Medical Center der Universität Amsterdam die Eigenschaften dieser Rezeptoren. Vor knapp einem halben Jahr hat die Forschergruppe die Arbeit aufgenommen; jetzt liegen die ersten Ergebnisse vor.

Wichtige Angriffsstelle für Medikamente

„G-Protein-gekoppelten Rezeptoren werden zu Hunderten im menschlichen Erbgut kodiert; ihre Arbeitsweise ist mittlerweile sehr gut verstanden“, sagt Tobias Langenhan. Für ihre Bedeutung spricht unter anderem die Tatsache, dass rund die Hälfte aller klinisch zugelassenen Medikamente an diesen Rezeptoren ansetzen – und dabei gegen so unterschiedliche Krankheiten wirken wie beispielsweise Bluthochdruck, Asthma oder Morbus Parkinson. Ganz anders die Adhäsions-GPCR: Sie bilden zwar die zweitgrößte Klasse innerhalb der GPCR-Familie, sind aber bislang „schlecht verstanden“, so Langenhan.

Das zu ändern, ist Ziel der Forschergruppe. Und ein erstes, überraschendes Ergebnis, konnten die Wissenschaftler jetzt der Öffentlichkeit präsentieren: „Wir konnten nachweisen, dass ein spezieller Rezeptor aus der Gruppe der Adhäsions-GPCR an der Wahrnehmung mechano-sensorischer Stimuli beteiligt ist“, sagt Robert Kittel. Oder, anders formuliert: Wenn Lebewesen hören, leichte Berührungen wahrnehmen oder sich bewegen, sind solche GPCR mit im Spiel.

Verhaltensänderungen bei der Fruchtfliege

In ihrer Studie haben sich die Wissenschaftler auf die Larven der Fruchtfliege *Drosophila* konzentriert. „Wir haben bei den Tieren präzise das Gen entfernt, das den Rezeptor Latrophilin kodiert, und mit veränderten Varianten ersetzt“, schildert Langenhan die Vorgehensweise. Anschließend haben die Forscher das Verhalten der Larven genauestens beobachtet.

Dabei zeigte sich beispielsweise, dass Larven, denen der Rezeptor fehlte, ein auffälliges Bewegungsmuster an den Tag legten und geringere Distanzen bewältigten als die gesunde Vergleichsgruppe. Statt sich gezielt vorwärts zu bewegen, ließen sie außerdem über lange Phasen hinweg nur ihre Köpfe schwingen. In einem weiteren Experiment haben die Forscher spezielle Zellen des Larven-Nervensystems, die für die Wahrnehmung von Vibrationsreizen verantwortlich sind, genauer unter die Lupe genommen. Der Befund dort: Larven ohne Latrophilin-Rezeptoren zeigten deutlich schwächere elektrische Antworten als Larven, die diese Rezeptoren besitzen. Das gleiche Bild fand sich im Bereich des Hörens: Larven ohne Rezeptoren benötigten deutlich lautere Signale für einen Fluchtrefflex, verglichen mit gesunden Exemplaren.

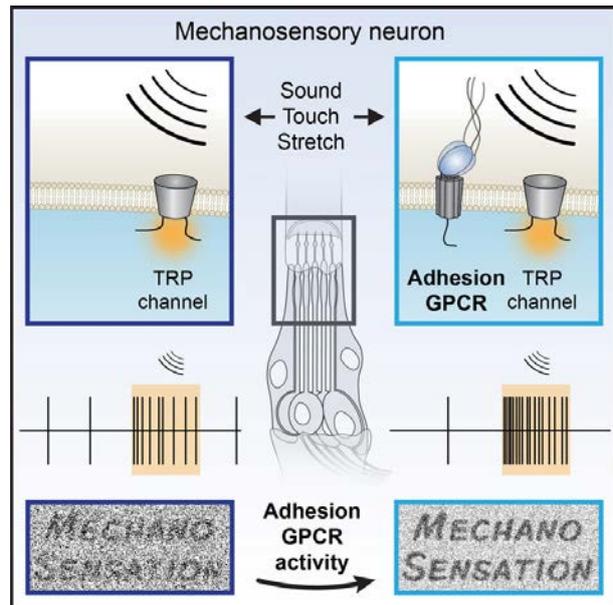
Ein Rezeptor als Verstärker

„Es spricht also alles dafür, dass diese Rezeptoren Bewegungen des extrazellulären Raums im Vergleich zur Zelle registrieren und diese Information an das Zellinnere weiterleiten“, fasst Robert Kittel die Ergebnisse zusammen. Ähnlich wie ein Schiff, das mit seinem Anker am Meeresgrund festmacht, docken Adhäsions-GPCRs an umliegenden Strukturen an und reagieren, wenn ihr „Arm“ gedehnt oder gestaucht wird.

Was die Arbeit der Wissenschaftler in diesem Fall geringfügig erschwert, ist die Tatsache, dass im Fall der Rezeptoren nicht ein „Alles-oder-Nichts-Prinzip“ gilt. „Es ist nicht so, dass Larven, denen Latrophilin fehlt, taub und bewegungsunfähig sind“, so Tobias Langenhan. Die Rezeptoren würden vielmehr modulierend in die jeweiligen Prozesse eingreifen und sie verstärken oder dämpfen.

Gute Grundlage für weitere Experimente

Die Ergebnisse dieser Studie sind nach Ansicht von Robert Kittel und Tobias Langenhan ein bedeutender Schritt auf dem Weg zu einer Klassifikation der Adhäsions-GPCR. 33 Varianten von ihnen gibt es im menschlichen Körper. Viel spricht dafür, dass sie auch dort vergleichbare Aufgaben übernehmen wie bei der Fliegenlarve. Beispielsweise finden sie sich in den Haarzellen im Innenohr. Fehlen sie oder sind defekt, entwickeln die Betroffenen ein sogenanntes „Usher-Syndrom“, eine



Schematische Darstellung der Wirkungsweise von Latrophilin. Der Rezeptor moduliert die Wahrnehmung von Reizen aus der Umwelt. (Scholz et al., Cell Reports (c) 2015 The Authors)

Krankheit, die mit einer früh einsetzenden Innenohrschwerhörigkeit oder Gehörlosigkeit von Geburt an einhergeht.

Die neuen Erkenntnisse sind nach Langenhans Worten eine gute Grundlage, um jetzt „weitere Modelle zu entwickeln und in Experimenten zu testen“. Schließlich gebe es immer noch zahlreiche ungelöste Fragen im Zusammenhang mit den Rezeptoren. Beispielsweise die, wie das Signal innerhalb des Rezeptors transportiert und welche „biochemische Kaskade“ dabei angestoßen wird. Oder weshalb der Rezeptor während seiner Entstehung immer in zwei Teile zerfällt, an der Zellmembran aber wieder zusammengesetzt auftaucht.

„Wir haben jetzt den Vorhang ein Stück weit beiseite gezogen an einer unerwarteten Ecke der Physiologie“, so Robert Kittel. Deshalb sind die beiden Wissenschaftler zuversichtlich: „Da kommt noch was nach!“

Zur Person

Robert Kittel ist seit 2009 Leiter der Emmy-Noether-Gruppe „Physiology and plasticity of the active zone in vivo“ am Physiologischen Institut der Universität Würzburg.

Tobias Langenhan ist seit 2009 Gruppenleiter am Lehrstuhl für Physiologie (Schwerpunkt Neurophysiologie) der Universität Würzburg und seit Oktober 2014 Leiter der DFG-Forschergruppe „Elucidation of Adhesion-GPCR Signaling“.

Scholz et al., The Adhesion GPCR Latrophilin/CIRL Shapes Mechanosensation, Cell Reports (2015), <http://dx.doi.org/10.1016/j.celrep.2015.04.008>

Kontakt

Dr. Tobias Langenhan, MSc DPhil (Oxon), T: (0931) 31-88681; tobias.langenhan@uni-wuerzburg.de

Dr. Robert J. Kittel, T: (0931) 31-86046; Robert.Kittel@uni-wuerzburg.de

Link

Mehr Informationen zur Forschergruppe: <http://for2149.uni-wuerzburg.de>

VERANSTALTUNG

Stiftungsfest in der Neubaukirche

Der mit 5.000 Euro dotierte Röntgenpreis geht in diesem Jahr an eine junge Altertumswissenschaftlerin. Vergeben wird er beim Stiftungsfest der Universität am Montag, 11. Mai. Auf dem Festprogramm stehen weitere Auszeichnungen und Ehrungen; die Lehrveranstaltungen fallen an diesem Tag aus.

Mit dem Stiftungsfest erinnert die Universität Würzburg jedes Jahr an ihre lange Tradition: an die Erstgründung durch Fürstbischof Johann von Egloffstein im Jahr 1402 und an die Erneuerung der Gründung 1582 durch Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Das Fest findet am Montag, 11. Mai, um 11 Uhr in der Neubaukirche statt; die Lehrveranstaltungen fallen an diesem Tag aus.

Dissertationspreise und Röntgenpreis

Eröffnet wird das Stiftungsfest durch Universitätspräsident Alfred Forchel. Es folgt die Übergabe der gemeinsamen Promotionspreise der Unterfränkischen Gedenkjahrstiftung für Wissenschaft und der Universität Würzburg. Forchel überreicht die Preise zusammen mit Andreas Metschke, Vizepräsident der Regierung von Unterfranken. Sie werden für 21 Doktorarbeiten aus allen Fakultäten vergeben.

Der mit 5.000 Euro dotierte Röntgenpreis der Universität und des Universitätsbundes ist für herausragende Nachwuchswissenschaftler der Uni bestimmt. Er geht in diesem Jahr an die Ägyptologin Eva Lange. Die Laudatio spricht Alfons Ledermann, Schriftführer des Universitätsbundes.

Festrede und Ehrungen

Für die Festrede wurde Wilhelm Krull gewonnen, Generalsekretär der Volkswagen-Stiftung. Er spricht zum Thema „Kreativität und Verantwortung in der Wissenschaft“. Danach werden Verdienstmedaillen vergeben und Ehrungen ausgesprochen.

Professor Martin Heisenberg (Biologie) bekommt von der Universität die Röntgenmedaille als Wissenschaftspreis verliehen. Die Medaille ist eine Auszeichnung für Förderer und Sponsoren; als Wissenschaftspreis wird sie aber auch an herausragende Persönlichkeiten aus der Forschung vergeben.

Für besondere Verdienste um die Universität werden die Medaillen „Bene merenti“ verliehen. In Gold gehen sie in diesem Jahr an die Professoren Stefan Silbernagl (Physiologie) und Andreas Warnke (Kinder- und Jugendpsychiatrie). Auch der frühere Vizepräsident Georg Kaiser erhält die Medaille in Gold. Mit der silbernen Verdienstmedaille wird Ursula Rdest aus der Biologie ausgezeichnet.

Musik und Moderation

Die musikalische Begleitung der Feier übernimmt das Akademische Orchester der Universität unter der Leitung von Markus Popp. Außerdem spielt Lilo Kunkel ein Stück auf der Schuke-Orgel. Nina Liewald aus dem Präsidialbüro moderiert das Fest.

VERANSTALTUNG

Zu Gast bei der Königin von Saba

Archäologische Funde und Forschungen im antiken Südarabien präsentiert die Antikensammlung des Martin-von-Wagner-Museums der Uni Würzburg vom 12. Mai bis 4. Oktober in einer neuen Ausstellung. Diese verspricht faszinierende Einblicke in die exotischen Zeugnisse der antiken Reiche am Golf von Aden.

Saba! Schon in der Antike verbanden die Menschen mit diesem fernen Land an der Südspitze der arabischen Halbinsel eine schillernde Welt voller Geheimnisse. Dort soll eine schöne Königin geherrscht haben, die für ihren Reichtum weithin bekannt war. Nur Salomon konnte sich in seiner Weisheit mit ihr messen. So begab sich die Königin selbst über die Weihrauchstraße an den Hof des ruhmreichen Herrschers, der den ersten Tempel von Jerusalem errichtet hatte. Entzückt von seinen klugen Antworten überhäufte sie ihn mit kostbaren Geschenken.

Was Bibel, Koran und äthiopisches Sagengut über den antiken Jemen zu berichten wissen, trägt eindeutig märchenhafte Züge. Inzwischen ist es Archäologen jedoch gelungen, mehr Licht



In Zafar, der Hauptstadt des alten Reiches Himjar, konnten Archäologen die Überreste eines monumentalen Heiligtumskomplexes aus der späten Kaiserzeit freilegen. Von dort stammt auch diese männliche Ganzkörperdarstellung. (Foto: Paul Yule / Universität Heidelberg)

auf das Erbe der einst dort ansässigen Hochkultur zu werfen. Detaillierte Einblicke liefert nun die neue Ausstellung im Martin-von-Wagner-Museum.

Die Ausstellung

Die Ausstellung vereint Poster und digitale Präsentationen zu den archäologischen Ausgrabungen und Untersuchungen der Universität Heidelberg in Zafar, der Hauptstadt des antiken Himyar, mit antiken Originalen aus dem Archäologischen Museum der Universität Münster. Weitere Stücke aus Würzburger Privatbesitz kommen hinzu. Die Objektauswahl reicht von Silbermünzen über tönernerne Gefäße für Räucherwerk bis hin zu Skulpturen aus Alabaster. Aber auch Stelen mit Inschriften, die über die antiken Vorläufer der arabischen Sprache Aufschluss geben, finden sich unter den Exponaten. Sie zeugen vom wirtschaftlichen und religiösen Leben genauso wie von Herrscherrepräsentation und Totengedenken. Die Besucher erwartet so ein breites Spektrum an Themen und Materialien, das über 1000 Jahre Kulturgeschichte Arabiens vor Augen führt.

Eröffnung am Vorabend

Eröffnet wird die Sonderausstellung am Montag, 11. Mai, im Anschluss an den Vortrag „Zafār - Vergangenheit und Zukunft“ von Professor Paul Yule (Universität Leipzig). Dieser Vortrag läuft im Rahmen der Ringvorlesung „Arabien. Land von Gold und Weihrauch“ des Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrums. Er findet statt im Toscanasaal im Südflügel der Residenz und beginnt um 18.15 Uhr. Im Anschluss daran gegen 19.30 Uhr beginnt die Eröffnung der Sonderausstellung.

Die Ausstellung „Zu Gast bei der Königin von Saba. Archäologische Funde und Forschungen im antiken Südarabien“ ist vom 12. Mai bis zum 4. Oktober 2015 zu sehen in der Antikensammlung des Martin-von-Wagner-Museums im Südflügel der Residenz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag von 13.30 bis 17 Uhr sowie jeden zweiten Sonntag von 10 bis 13.30 Uhr. Der Eintritt kostet für Erwachsene zwei Euro, für Schüler und Studenten ist der Eintritt frei.

Kontakt

Dr. Jochen Griesbach, Direktor der Antikenabteilung, T: (0931) 31-89453, jochen.griesbach@uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNG

Ringvorlesung: Von Gold und Weihrauch

„Arabien. Land von Gold und Weihrauch“: Unter dieser Überschrift steht in diesem Semester die Ringvorlesung des Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrums. Am 11. Mai startet die Reihe mit einem Blick in die Vergangenheit und Zukunft der himyarischen Hauptstadt Zafār.

„Arabia felix“ – die Zeiten sind lange vorbei, in denen man die Arabische Halbinsel ohne Zögern als glücklich bezeichnen konnte. Ab Mai findet in der Antikensammlung im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg eine Ausstellung zum antiken Jemen statt. Begleitet und erweitert wird diese Ausstellung von einer Ringvorlesung, die sich dem vorislamischen Arabien widmet, vom zweiten Jahrtausend v. Chr. bis in die Spätantike.

Führende Altertumswissenschaftler geben im Laufe des Sommersemesters Einblicke in Grabungen vor Ort, in die Kontakte Arabiens mit dem Mittelmeer, das Arabienbild der Römer und nicht zuletzt in die schon damals verwickelte politische Geschichte.

Die Vorträge finden statt jeweils montags im Toscanasaal im Südflügel der Residenz – mit Ausnahme des Vortrags am 6. Juli. Beginn ist jeweils um 18.15 Uhr.

Das Programm

11. Mai: „Zafār - Vergangenheit und Zukunft“ (Prof. Dr. Paul Yule, Universität Leipzig)

Von 1998 bis 2009 kartierte und untersuchte ein Team der Universität Heidelberg und des yemenitischen Antikendienstes die himyarische Hauptstadt Zafār im al-Neğud des Yemen. Die zwölfjährige Tätigkeit ergab reiche Funde an Skulpturen und Inschriften.

Im Anschluss daran gegen 19.30 Uhr: **Eröffnung der Sonderausstellung** im Martin-von-Wagner Museum „Zu Gast bei der Königin von Saba – Archäologische Funde und Forschungen im antiken Südarabien“. Ort: Antikensammlung des Martin-von-Wagner-Museums.

1. Juni: „Weihrauch, Gold und fliegende Schlangen: Was Römer über Arabien wussten“ (PD Dr. Silke Diederich, Universität Köln)

Eigentlich stand der römischen Welt infolge von Handelsbeziehungen, Entdeckungsfahrten und Feldzügen bereits relativ viel an Faktenwissen über Arabien zur Verfügung. Was aber von all diesen Informationen tatsächlich rezipiert wurde und ins öffentliche Bewusstsein drang, steht auf einem anderen Blatt. Ein Blick auf die einschlägigen Quellen, besonders Enzyklopädisten, Dichter und andere „Bildungsautoren“, verspricht Aufschluss über das Wissen und die Interessenlage der römischen Bildungseliten und wird zeigen, welches – zuweilen etwas bizarre – Bild man sich in Rom von diesem geheimnisvollen Land machte.

8. Juni: „Könige der Weihrauchstraße. Zur Geschichte Südarabiens und Äthiopiens im frühen ersten Jahrtausend v.Chr.“ (Prof. Dr. Norbert Nebes, Universität Jena)

Im achten und siebten Jahrhundert v. Chr. beherrschten die Sabäer von ihrer Metropole Marib aus weite Teile Südarabiens. Sie schickten ihre Karawanen auf der Weihrauchstraße nach Mesopotamien und ans Mittelmeer und errichteten ihren Göttern sakrale Monumentalbauten. Spektakuläre Inschriftenfunde der letzten Jahre geben nicht nur einen tieferen Einblick in die politische Landkarte Südarabiens zu jener Zeit, sondern belegen auch die frühe Expansion der Sabäer nach Westen über den Bab al-Mandab ins äthiopische Hochland.

6. Juli: „Nicht nur zur Weihrauchzeit: Ägypten und Arabien in vorislamischer Zeit“ (Dr. Gunnar Sperveslage, Universität Leipzig)

Im ersten Jahrtausend v. Chr. belieferte das Königreich von Saba den Vorderen Orient mit Weihrauch und Aromata entlang der sagenumwobenen Weihrauchstraße. Doch bereits im zweiten Jahrtausend waren auch die an der Weihrauchstraße gelegenen Oasensiedlungen im Nordwesten Arabiens wichtige Zentren gewesen, die in weitreichende Handels- und Kommunikationsnetzwerke eingebunden waren und mit Ägypten in Kontakt standen. Die archäologischen Forschungen der vergangenen Jahre haben reichhaltiges Fundmaterial erbracht, durch das die Beziehungen zwischen Ägypten und der Arabischen Halbinsel in Schlaglichtern beleuchtet werden können. Funde ägyptischer Objekte aus funerären und sakralen Kontexten, Importe und Nachahmungen reflektieren das Interesse an der ägyptischen Kultur und zeigen, dass nicht nur Weihrauch im Zentrum der Kontakte stand. Eine Felsinschrift Ramses' III. bei Tayma zeugt von der Anwesenheit einer ägyptischen Expedition, aber auch in Ägypten selbst haben die frühen Araber ihre Spuren hinterlassen.

ACHTUNG: Hörsaal 127 der Neuen Universität, Sanderring 2

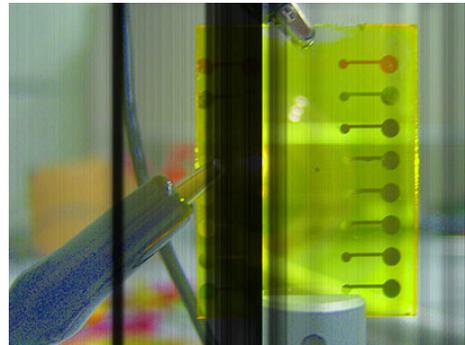
VERANSTALTUNG

Physik am Samstag: Molekulare Alleskönner

Organische Elektronik kommt heutzutage auf vielen Gebieten zum Einsatz – von der Solarzelle bis zur Einzelphotonenquelle. In der Vortragsreihe „Physik am Samstag“ der Uni Würzburg am 9. Mai wird Professor Jens Pflaum einen Überblick über die verschiedenen Einsatzgebiete geben.

Moleküle finden heutzutage vielfältige Anwendungen in der modernen Elektronik. Dabei lassen sich mit Hilfe organischer Halbleiter nicht nur bestehende Technologien verbessern, beispielsweise bei der Entwicklung neuer Displays. Auch neue Bauteile sind mit ihrer Hilfe machbar, die mit klassischen Halbleitern wie etwa Silizium nur schwer oder gar nicht zu realisieren sind.

In dem Vortrag wird ein aktueller Überblick über das Themenfeld der organischen Elektronik gegeben. Schwerpunkte liegen auf dem Einsatz organischer Halbleiter in der Photovoltaik und auf neuen Konzepten, die sie noch effektiver und für die Verwendung im Gebäudebereich attraktiver machen sollen. Auf der anderen Seite besitzen organische Halbleiter optische Eigenschaften, die für gänzlich neue Anwendungen in der abhörsicheren Datenübertragung interessant sind. Solche nicht-klassische Lichtquellen werden in ihrer Funktionsweise vorgestellt und die Verwendung in der Quanteninformation aufgezeigt.



Nicht-klassische Lichtquelle auf der Basis einzelner organischer Moleküle (AG Pflaum)

Der Vortrag

Jens Pflaum, Professor für Physikalische Technologie der Funktionswerkstoffe am Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI, wird diese Stoffklasse am kommenden Samstag, 9. Mai, vorstellen. Der Vortrag findet statt im Max-Scheer-Hörsaal (Hörsaal 1) des Hörsaalbaus der Naturwissenschaften am Hubland; er beginnt um 10.30 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die Veranstaltung richtet sich an Schüler, Lehrer und alle anderen Interessierten.

Physik am Samstag

Die Vortragsreihe „Physik am Samstag“ bietet den Besuchern die Möglichkeit, einen Einblick in das Unigeschehen zu erhalten und zu sehen, womit sich Physiker heute beschäftigen. Im Anschluss an jede Vorlesung können die Zuhörer bei Tee und Kaffee mit den vortragenden Professoren ins Gespräch kommen, Fragen stellen und diskutieren.

Mehr Informationen: http://www.physik.uni-wuerzburg.de/aktuelles/oeffentlichkeit/physik_am_samstag/

VERANSTALTUNG

Pflanzenbörse im Botanischen Garten

Garten- und Pflanzenfreunde aufgepasst: Am Sonntag, 17. Mai 2015, können im Botanischen Garten der Uni Würzburg viele Raritäten erworben werden. Außerdem gibt es Führungen und Beratungen zu Gartenfragen.

Wenn der Botanische Garten der Uni Würzburg seine Pflanzenbörse veranstaltet, ist der Andrang stets groß. Kein Wunder, denn an diesem Tag gibt es unterschiedlichste Pflanzen und auch Raritäten zu kaufen.

Das Angebot reicht von alpinen Gewächsen bis hin zu tropischen und heimischen Orchideen. Es gibt außerdem Kakteen und andere Sukkulenten, fleischfressende Pflanzen sowie seltene Stauden, Gehölze, Kräuter und viele weitere Pflanzengruppen zu kaufen.

Eintrittsgeld für den Botanischen Garten

Bei Führungen durch den Botanischen Garten können sich die Besucher ebenfalls informieren und inspirieren lassen. Essen und Getränke gibt es an Verkaufsständen. Der Eintritt kostet drei Euro; Kinder bis 16 Jahre und Mitglieder des Freundeskreises „pro planta“ sind frei. Das Eintrittsgeld wird für Projekte des Botanischen Gartens verwendet, der ansonsten täglich bei freiem Eintritt zu besuchen ist.

Die Pflanzenbörse findet am Sonntag, 17. Mai 2015, von 10 bis 18 Uhr statt. Vertreten sind Spezialitätengärtnereien und Gesellschaften aus dem gesamten Bundesgebiet. Die Liste der Aussteller steht auf der Homepage des Botanischen Gartens unter www.bgw.uni-wuerzburg.de

Parken am Dallenbergbad

Die Organisatoren weisen darauf hin, dass die Besucher ihre Autos unbedingt auf dem großen Parkplatz am Dallenbergbad abstellen sollen. Von dort führt ein Fußweg zum Botanischen Garten. Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

VERANSTALTUNG

Info-Veranstaltung zum MBA für Berufstätige

Die Universität Würzburg lädt am Samstag, 9. Mai, zu einer Informationsveranstaltung über ihren Master of Business Administration (MBA) ein. Dieser berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang vermittelt aktuelles Managementwissen und bietet nun auch Spezialisierungsmöglichkeiten an.

Der Executive Master of Business Administration (MBA) der Universität Würzburg richtet sich an alle Personen, die einen Hochschulabschluss haben und sich parallel zum Beruf aktuelles Managementwissen aneignen möchten. Das MBA-Studium vermittelt ihnen alle betriebswirtschaftlichen Kenntnisse, die heutzutage erforderlich sind, um erfolgreich in Führungspositionen zu arbeiten.

Typische MBA-Studierende sind Menschen, deren ursprüngliche Arbeitsgebiete sich im Lauf der Berufstätigkeit durch Management-Tätigkeiten erweitert haben und die neue Herausforderungen suchen. Das berufsbegleitende MBA-Programm läuft an der Universität Würzburg und bei deren internationalen Partnern Boston University, Florida Gulf Coast University und Peking University.

Ablauf, Termin, Ort und Anmeldung

Inhalte, Rahmenbedingungen und die neuen Spezialisierungsmöglichkeiten des MBA werden bei einer öffentlichen und kostenlosen Info-Veranstaltung vorgestellt. Dabei wird ein spezieller Fokus auf die neuen Fokussierungsmöglichkeiten im Rahmen des MBA-Programms gelegt: So können die MBA-Teilnehmer nun auch Spezialkenntnisse im Finanzmanagement und Auditing, im Innovationsmanagement, im interkulturellen Management oder im Einkaufs- und Logistikmanagement erwerben. Als Ansprechpersonen stehen die MBA-Experten der Universität zur

Verfügung. Außerdem können sich alle Interessierte mit MBA-Studierenden beziehungsweise mit Absolventen des Studiengangs austauschen.

Die Info-Veranstaltung findet am Samstag, 9. Mai, ab 10 Uhr im Kulturspeicher Würzburg, Oskar-Laredo-Platz 1 (für Navigationssysteme: Veitshöchheimer Straße 5, 97080 Würzburg) statt. Interessierte sollen sich bis zum 7. Mai anmelden unter T: (0931) 3501-250, E-Mail: info@mba-wuerzburg.de

Zur Homepage des MBA. <http://www.mba-wuerzburg.de/>

VERANSTALTUNG

Vortrag: Lehren aus der Entwicklungshilfe

Dr. Stefan Groß ist Vorstand der Govinda Entwicklungshilfe und Alumnus der Uni Würzburg. Am Mittwoch, 6. Mai, hält er an der Uni einen Vortrag über Entwicklungszusammenarbeit mit Nepal. Dabei wird er auch auf die Folgen des Erdbebens in Nepal eingehen.

„Vergesst die Menschen nicht! Lektionen aus der konkreten Entwicklungszusammenarbeit“: So lautet der Titel des Vortrags von Dr. Stefan Groß am Mittwoch, 6. Mai, an der Universität Würzburg. Groß ist Leiter des Bereichs „Moderation, Kooperation, Kommunikation“ bei Neuland & Partner (Fulda) und Vorstand der Govinda Entwicklungshilfe e.V. (Aalen). Der Verein engagiert sich mit Bildungs- und Entwicklungsprojekten vor allem in Nepal. Dort ist Groß auch Gastdozent unter anderem an der Kathmandu University.



Dr. Stefan Groß, Vorstand der Govinda Entwicklungshilfe. (Foto: privat)

Aus Fehlern kluge Konsequenzen ziehen

In seinem Vortrag wird sich Groß mit der Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen und dabei einen kritischen Blick auf nicht erreichte Ziele und ungewollte Nebeneffekte werfen. Denn gerade an diesen Fehlern lässt sich seiner Meinung nach lernen, dass das Risiko des Scheiterns von Vorhaben dann am größten ist, wenn die Menschen vergessen werden. Wer jedoch aus solchen Fehlern kluge Konsequenzen zieht, erkenne möglicherweise konkrete Ansatzpunkte für ein erfolgreiches Projektdesign und kreative Partizipationswege. Darüber hinaus wird Groß auch auf die Folgen des Erdbebens in Nepal eingehen.

Der Vortrag: Zeit und Ort

Der Vortrag findet statt im Gebäude der Universität am Wittelsbacherplatz, Hörsaal 1. Beginn ist um 18.00 Uhr. Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen.

Veranstalter des Vortrags ist das GSiK-Projekt der Universität Würzburg, vertreten durch den Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft. Auf dessen Homepage finden sich weitere Informationen. (http://www.bildungswissenschaft.uni-wuerzburg.de/globale_systeme_und_interkulturelle_kompetenz/veranstaltungen/)

Sportler mit und ohne Behinderung treffen sich am Hubland

Am Samstag, 9. Mai, treffen sich erneut Menschen mit und ohne Behinderung am Sportzentrum der Uni am Hubland, um gemeinsam Sport zu treiben. Das "no limits"-Sportfest lädt zudem alle Interessierte ein, selbst Erfahrungen im Handbike, beim Rollstuhlbasketball, beim E-Hockey zu machen und vielem mehr.

Ein "Sporttag zum Mitmachen und Erleben - für Menschen mit und ohne Behinderung" so lautete schon das Motto des ersten "no limits!"-Sportfestivals vor zwei Jahren. "Wir halten Sport für eine hervorragende Möglichkeit, den Gedanken "Inklusion" zu transportieren und ein gelebtes Miteinander von Menschen mit und ohne Handicap zu realisieren", sagt der erfolgreiche Langstreckenschwimmer Thomas Lurz.

Lurz hat mit seiner gemeinsam mit Dieter Schneider gegründeten Sportstiftung das Sportfestival initiiert und ist auch in diesem Jahr bei der Neuauflage mit dabei. Organisiert wird das Festival vom mittlerweile gegründeten "Netzwerk Inklusionssport Mainfranken", in dem neben der Universität, der Stadt und dem Landkreis Würzburg auch mehrere Sportvereine der Region vertreten sind.

Neuauflage mit umfangreichem Angebot

"Die Erfahrungen aus der letzten Veranstaltung sind natürlich nun die Konzeption eingeflossen, sagt Olaf Hoos, Leiter des Sportzentrums der Uni am Hubland. "Inzwischen sind weitere Institutionen und Vereine hinzugekommen und die Beteiligten haben sich im 'Netzwerk Inklusionssport Mainfranken' zusammengeschlossen", sagt auch Universitätspräsident Alfred Forchel.

An diesem Netzwerk sind von Universitätsseite das Sportzentrum sowie die Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS) beteiligt. "Obwohl 'no limits!' erst zum zweiten Mal stattfindet, darf jetzt schon von einer kleinen Erfolgsgeschichte gesprochen werden", sagt Schirmherr Oliver Jörg, Mitglied des Bayerischen Landtags.

Sportarten selbst ausprobieren und Wettkämpfe erleben

Auch wenn bei dem Sportfest Inklusion im Mittelpunkt steht, stellt der Spaß am Sport die Motivation für die aktiven Sportler und auch die Besucher dar, am Samstag, 9. Mai, ans Hubland zu kommen. Es wird spannende Wettkämpfe, sportliche Highlights und faszinierende Sportler zu sehen geben. Vielmehr noch: Die Sportler stellen sich dem direkten Austausch und viele spezielle Sportgeräte und Sportarten können ausprobiert werden.

Tanz, Leichtathletik, Blindenfußball, Rollstuhlfechten, Abenteuerturnen, Showdown (eine Art Tischtennis), E-Hockey, Schwimmen mit Thomas Lurz, Rollstuhlbasketball, Handbike, Biathlon und mehr werden geboten.

Neu dabei: Rollstuhl-Boccia, Blinden-Judo und Bogenschießen

"Mit der Veranstaltung wird unsere Idee konkret, aus 'no limits!' eine feste Veranstaltung zu machen, die alle zwei Jahre stattfindet", sagt Olaf Hoos. Hoos und sein Team versuchen dennoch, immer wieder neue Sportarten anzubieten. "In diesem Jahr kommen Bogenschießen, Blinden-Judo und Rollstuhl-Boccia dazu", sagt Hoos.

Die Verbindung mit den an der Uni gelehrteten Inhalten wurde ebenfalls verstärkt. "Unter anderem im Bereich Sonderpädagogik haben wir hier besondere Seminare mit Blick auf die Veranstaltung angeboten", sagt Hoos. Zudem wird in einer Studie erhoben, inwieweit ein solches Event das Bild, das Menschen ohne Behinderung von Menschen mit Behinderung haben, verändert.

s.Oliver Baskets erneut dabei

Auch die Basketballer der s.Oliver Baskets, die vor kurzem den Aufstieg in die erste Bundesliga gesichert haben, sind mit von der Partie. Sie werden am Abend zum Abschluss der Veranstaltung ein Freundschaftsspiel im Rollstuhlbasketball gegen die Mannschaft des VdR Würzburg.

Weitere Informationen und Programm auf der Website der Stadt Würzburg

http://www.wuerzburg.de/de/themen/sport-freizeit/408131.bdquoNO_LIMITSldquo_Inklusion_ist_wenn_alle_mitmachen.html

CAMPUS

Dies academicus zum Abschied

Ganz im Zeichen der Ökumene stand die Studienabschlussfeier der Katholisch-theologischen Fakultät. Gastrednerin Julia Knop ging dabei der Frage nach, inwiefern sich in der katholischen Kirche das Verständnis der christlichen Konfessionen mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verändert hat.



Die Absolventen des Wintersemesters 2014/15 mit Studiendekan Wolfgang Weiß (links), Prodekan Martin Stuflessner (2.v.r.) und Dekan Heribert Hallermann (rechts).

Insgesamt 34 Studierende haben im vergangenen Wintersemester ihr Studium der katholischen Theologie an der Universität Würzburg beendet. Sie alle waren jetzt mit ihren Angehörigen und Freunden zur Studienabschlussfeier geladen, die nunmehr bereits zum zweiten Mal im Rahmen eines Dies academicus stattfand. Unter den Gästen waren auch Vertreter der Universitätsleitung – Kanzler Dr. Uwe Klug, des Bistums Würzburg – Domkapitular Dr. Helmut Gabel und Regens Herbert Baumann – sowie Dekanin Susanne Wildfeuer als Vertreterin der evangelischen Kirche.

Ein Appell für lebenslange Neugierde

Dekan Heribert Hallermann verband sein Grußwort an die Absolventen mit dem Wunsch, das abgeschlossene Studium möge nicht schon der Endpunkt ihres wissenschaftlichen Interesses, ihres Suchens und ihres Fragens sein. „Werden Sie in all dem, was Sie tun nicht selbstgenügsam und zufrieden, so als ob alles Entscheidende schon hinter Ihnen läge, sondern bleiben Sie neugierig und offen für Neues – ein ganzes langes Leben lang“, so Hallermann wörtlich.

Aus der Hand von Prodekan Martin Stuflesser und Studiendekan Wolfgang Weiß erhielten die Absolventen anschließend ihre Alumni-Zeugnisse sowie – als kleines „Abschiedsgeschenk“ – einen Band der Reihe „Würzburger Theologie“.

Von den 34 Absolventen hatten 23 einen Lehramtsstudiengang absolviert, zwei den auslaufenden Diplomstudiengang und eine den Studiengang Magister Theologiae. Über ihr erfolgreich abgeschlossenes Lizentiatsstudium konnte sich Maria Karl freuen; sieben ehemalige Studierende dürfen nun einen Dokortitel ihrem Namen voranstellen: Heinz Blatz, Francine Charoy, Sven Greb, Damian Emeka Ikejama, Isidore Orjikwe, Martin Reiß und Astrid Schilling.



Akteure des Dies academicus (v.l.): Wolfgang Weiß, Julia Knop, Heribert Hallermann und Martin Stuflesser. (Fotos: Michael Müller)

Der akademische Festvortrag

Den akademischen Festvortrag hielt Professor Julia Knop, die momentan den Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Münster vertritt. Ihr Thema: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe (Eph 4,5) – aber viele Kirchen? Das Konzilsdokument zur Ökumene wird 50“. Die Dogmatikerin ging darin der Frage nach, inwiefern sich das Selbstverständnis der Katholischen Kirche und deren Verständnis der christlichen Konfessionen mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verändert hat.

Den Standpunkt der katholischen Kirche vor dem Konzil erläuterte Knop zunächst anhand der Enzyklika „Mortalium animos“ (1928), in der Pius XI. den Katholiken jegliche Zusammenarbeit mit Vertretern anderer christlicher Konfessionen verboten habe. „Wenn sie das täten“, so Pius XI., „so würden sie einer falschen christlichen Religion, die von der einen Kirche Christi grundverschieden ist, Geltung verschaffen.“ Diesem Standpunkt stellte Knop sodann die Sichtweise des Konzils entgegen, das in seinem Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“ (1964) die Wiederherstellung der Einheit unter den Christen als eine seiner Hauptaufgaben definierte. Insofern das Konzil unter dem Begriff der Kirche Christi nicht mehr nur die institutionell verfasste, katholische Kirche verstanden habe, hätte es zudem die Möglichkeit einer inklusiven Sichtweise der christlichen Konfessionen (aber auch der nichtchristlichen Religionen) eröffnet.

Unbeschadet der „Erfolge“ auf dem Feld der Ökumene infolge des Konzils, wies Knop aber auch auf weiterhin bestehende, trennende Unterschiede hin, die vor allem das Verständnis der Funktion des Amtes betreffen. Das Gelingen des ökumenischen Gesprächs machte sie dabei in erster Linie von einem „Diskurs auf Augenhöhe“ und einer „Hermeneutik des Wohlwollens“ abhängig. Eine gemeinsame Feier des Reformationsjubiläums im Jahr 2017 beurteilte Knop ambivalent. Eine solche sei dann sinnvoll, wenn ihr Anlass nicht die Spaltung an sich sei, sondern der daraufhin einsetzende Lernprozess mit all seinen Errungenschaften – beispielsweise der Trennung von Staat und Kirche.

Dank der Studierenden

Musikalisch umrahmt wurde die Studienabschlussfeier von Eva Brönnner (Violoncello) und Katharina Leniger (Violine) mit Stücken von Jean Battiste S. Bréval und Johann Sebastian Bach. Den

Schlusspunkt der Feier bildeten die Dankesworte von Fachschaftssprecher Hendrik Weingärtner an die ehemaligen Fachschaftsmitglieder Julia Heilmann, Lisa Menstell und Prisca Müller sowie ein Grußwort der Alumnibeauftragten der Universität, Michaela Thiel. Im Anschluss an die Feier fand im Lichthof der Universität noch ein kleiner Empfang statt.

Michael Müller

CAMPUS

Die Uni auf der Gartenschau 2018

Die Universität Würzburg hat die Möglichkeit, sich auf der Landesgartenschau 2018 zu präsentieren. Die Art und Weise ist auch von den Ideen abhängig, die von nun an bis zum 31. Oktober 2015 an Vizepräsidentin Barbara Sponholz übermittelt werden können.

Die Landesgartenschau in drei Jahren wird sich auf den unmittelbar an den Campus Hubland anschließenden Flächen ausbreiten und zum nördlich davon geplanten neuen Stadtteil "Hubland" überleiten. Thema der Schau wird auch die Historie des Geländes und das Leben in der Zukunft sein – mit den Aspekten Wohnen, Freizeit, Mobilität und mehr.

Für die Uni bietet sich auf dem Ausstellungsgelände die Möglichkeit –integriert in das Programm der Landesgartenschau (LGS) von April bis Oktober 2018 – die "Wissenslandschaft Würzburg" zu präsentieren.

Da das LGS-Gelände eintrittspflichtig und durch einen Zaun vom Universitätsgelände abgetrennt sein wird, sollen die Veranstaltungen auf dem LGS-Gelände angeboten werden. Seitens der Landesgartenschau wird ein fester Standort oder ein Pavillon angestrebt, der allen als Basis und Plattform dienen kann und auch mit Strom, Wasser und einem Datenanschluss ausgestattet werden kann.

"Konzept ist noch in alle Richtungen offen"

"Das Konzept ist derzeit noch in alle Richtungen offen", sagt Vizepräsidentin Barbara Sponholz. Denkbar seien beispielsweise Präsentationen aus den Fakultäten (in Zelt/Pavillon oder auf dem Freigelände), Einzelvorträge, Projekte von Studierenden oder von zentralen Einrichtungen der Universität, Infoveranstaltungen im Stil von "Tagen der offenen Tür", verlagert auf das Landesgartenschau-Gelände.

"Entsprechend dem Leitbild der Universität bieten sich neben Themen zu Forschung und Lehre auch zukunftsorientierte Themen aus den fachübergreifenden Bereichen Nachhaltigkeit, Gleichstellung/ Familienfreundlichkeit, Inklusion, Internationalisierung und ähnliche besonders zur Präsentation an", sagt Sponholz.

"Mit 5.000 bis 15.000 Besuchern pro Tag bietet sich im Zuge der LGS 2018 eine einmalige Möglichkeit, aktuelle Forschungen und Aspekte moderner universitärer Lehre einem breiten Publikum zu präsentieren und damit ein positives Bild in der Öffentlichkeit zu erzeugen - und nicht zuletzt interessierte Studierende zu gewinnen", sagt Vizepräsident Sponholz, die auf eine rege Teilnahme der Uni-Institutionen hofft..

Grober Zeitplan:

Bis 31.10.2015: Anmeldung von Beiträgen (Arbeitstitel) über vizepraesidentin.sponholz@uni-wuerzburg.de

Bis 31.12.2015: Weiterleitung an die LGS-Gesellschaft und vorläufige Programmkoordination

2016/17: Detailplanung und Vorbereitung/Umsetzung von Projekten und Ausstellungseinheiten.
Programmgestaltung und -veröffentlichung

2018: Landesgartenschau

Kontakt:

Vizepräsidentin Prof. Dr. Barbara Sponholz, T.: +49 931 31-85535, E-Mail: über
vizepraesidentin.sponholz@uni-wuerzburg.de

INTERNATIONAL

Programm für ausländische Akademiker

Ein Besuch im Meininger Theater, ein Vortrag über die Entwicklung der Schrift, Ausflüge nach Veitshöchheim und Iphofen oder zum Kloster Bronnbach: Im Sommerprogramm der Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker“ gibt es viele attraktive Angebote.

Gastwissenschaftler aus anderen Ländern kommen oft nur für Wochen oder Monate, manchmal aber auch für längere Zeit an die Universität. Unter ihnen sind zum Beispiel Professoren, die Gastdozenturen in Würzburg übernehmen, oder junge Forscher, die an ihren Dissertationen arbeiten.

Um die Betreuung der ausländischen Gäste außerhalb der Universität kümmert sich seit über 25 Jahren eine Gruppe von Frauen – mit einem stets vielseitigen Programm. Es umfasst gesellige Abende im Gästehaus der Universität gleich neben der Stadtmensa, aber auch Vorträge und Ausflüge.

Aktivitäten im Sommer und Herbst

Zum Auftakt gibt es diesmal am Mittwoch, 6. Mai, einen Filmabend mit dem türkischen Streifen „Bal – Honig“ im Gästehaus der Uni. Auf dem weiteren Semesterprogramm stehen unter anderem Ausflüge zum Internationalen Abend im Botanischen Garten, ins Freilichtmuseum von Bad Windsheim oder ins Knauf-Museum Iphofen.

Bei den Clubabenden im Gästehaus erzählen Teilnehmer zum Beispiel von ihren Heimatländern. Geplant ist auch ein Potluck Dinner, also ein gemeinsames Essen, zu dem jeder Teilnehmer eine Speise mitbringt.

Bitte weitersagen!

Die Gruppe „Betreuung ausländischer Akademiker“ bittet darum, ihr Programm an möglichst vielen Lehrstühlen und Instituten bekannt zu machen. Ein pdf-Dokument mit dem Programm zum Weiterverbreiten oder zum Ausdrucken und Aushängen gibt es auf der Homepage der Gruppe.

http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/gaeste_stadt_region/gaeste/akad0/

CAMPUS

Damenverbindung übergibt Spende

Die akademische Verbindung (AV) "Athenia Würzburg" hat Anfang April eine Spende in Höhe von 282 Euro an das Institut für Hochschulkunde der Universität Würzburg übergeben.

Die Damenverbindung hatte das erst im vergangenen Juli in neue Räumlichkeiten auf dem Campus Nord am Hubland umgezogene Institut bereits im Januar im Rahmen eines wissenschaftlichen Abends besichtigt. Dabei wurden vom Wissenschaftlichen Leiter Professor Matthias Stickler und der Kustodin Michaela Neubert beeindruckende Teile der Sammlungen des Instituts gezeigt.

Darunter befinden sich unter anderem kunstvolle Stammbücher und Graphiken. Das Institut für Hochschulkunde stellt für die Verbindung eine "wichtige universitätsgeschichtliche Dokumentations- und Forschungsstätte" dar. Neben umfangreichen Sammlungen und Archivbeständen findet sich hier auch eine mehr als 40.000 Bände umfassende Forschungsbibliothek.



Vertreterinnen der akademischen Verbindung "Athenia Würzburg" bei der Spendenübergabe mit Matthias Stickler und Frieder Sünderhauf (Mitte, von links nach rechts. Foto: Athenia Würzburg).

Die Präsentation motivierte die AV Athenia, die Arbeit des Instituts durch eine Spende zu unterstützen, die von den studierenden Mitgliedern aufgebracht wurde. Außerdem wurden dem Institut auch einige Couleurgegenstände ihrer Verbindung, darunter eine Mütze und Bänder, übergeben. Solche Couleurartikel werden als Zeichen der Zugehörigkeit zur Verbindung getragen. Sie zeigen neben dem logoähnlichen Zirkel auch die Verbindungsfarben der AV Athenia: dunkelblau-weiß-dunkelgrün. Die Farben stehen für Freundschaft, Loyalität und die Hoffnung auf ein gutes Gedeihen der Verbindung.

Neue Bücher auch mithilfe von Spendengeld

Weiterhin übergaben die Studentinnen Couleurkarten und Semesterprogramme. Couleurkarten sind in den Verbindungsfarben gestaltete Postkarten, die bei Verbindungsveranstaltungen gerne verschickt werden. Athenia ist damit als erste Damenverbindung Würzburgs in den Sammlungen des Instituts für Hochschulkunde vertreten. Professor Stickler und Frieder Sünderhauf, Kassier der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde, die in erheblichem Umfang zum Unterhalt des Instituts beiträgt, dankten für die Geldspende.

Die Spende soll für die Anschaffung von Büchern verwendet werden. "Leider verfügen wir nicht über einen Buch-Etat, deshalb sind solche Spenden für uns wichtig", so Stickler. Er freue sich besonders darüber, dass die Initiative dafür von den Studentinnen ausgegangen sei. Die Couleurgegenstände stellten eine wichtige Bereicherung der Sammlungen des Instituts dar, weil Damenverbindungen von der universitätsgeschichtlichen Forschung häufig vernachlässigt würden.

Der 1994 gegründeten Athenia gehören Studentinnen und bereits berufstätige Akademikerinnen der Universität, der Fachhochschule und Musikhochschule an. Sie versteht sich als Studentenverbindung, die einen generationen- und fächerübergreifenden Freundschafts- und Lebensbund pflegen will.

Außerdem bietet Athenia Studentinnen die Möglichkeit, sich persönlich weiterzubilden, über den Tellerrand des eigenen Studiums hinauszuschauen und über Würzburg hinaus Kontakte zu pflegen. Die Damenverbindung ist Mitglied im 1887 gegründeten christlich ausgerichteten Schwarzburgbund (SB), dem auch Männerverbindungen sowie Verbindungen, die Männer und Frauen aufnehmen, angehören.

<http://www.athenia.de>

CAMPUS

OrthopäDINO hilft Kindern in Afrika

Mit einer Spende von 1000 Euro unterstützt die Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus Würzburg das „Rachitisprojekt Nigeria“ der Hope For The Village Child Foundation. Das Geld stammt aus dem Verkauf eines kleinen Stofftieres – des OrthopäDINOs.

Seit dem Jahr 2008 betreibt die Universität Würzburg im Rahmen ihres Afrikazentrums das Projekt „Rachitis in Nigeria“. Daran beteiligt sind neben der Universität das Missionsärztliche Institut, die Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus, das Muskuloskeletale Centrum Würzburg (MCW) sowie Partner in Nigeria und Niger.

Vermehrte Rachitisfälle in Afrika

Auslöser für das Projekt war die Beobachtung, dass in einer bestimmten Region in Afrika, in Zentralnigeria, plötzlich vermehrt Rachitisfälle auftraten. Die Krankheit Rachitis geht mit Knochendeformationen, Wachstumsverzögerung und Verformungen vor allem der Beine und der Wirbelsäule einher. Die Erkrankten leiden ständig an Schmerzen. Besonders schwer ist das Schicksal der erkrankten Kinder. Wegen der Schmerzen besuchen sie häufig nicht mehr die Schule, auch am Dorfleben nehmen sie kaum noch teil.

Bei der Suche nach den Ursachen für das gehäufte Auftreten der Rachitis waren die Wissenschaftler inzwischen erfolgreich: So konnte ein Forschungsteam des Muskuloskelettalen Centrum Würzburg gemeinsam mit Geographen der Universität Würzburg nachweisen, dass die Deformierungen und der Kalziummangel mit der intensivierten Bodennutzung und dem Klimawandel in den Tropen zusammenhängen.

Zweite Chance dank einer Operation

Die Suche nach den Ursachen ist allerdings nur ein Teil des Projekts. Ärzte aus Nigeria und vom Würzburger König-Ludwig-Haus haben vielen Erkrankten mittlerweile geholfen, unterstützt von der Hilfsorganisation Misereor. Beispielsweise hat Professor Peter Raab, Leiter der Kinderorthopädie am König-Ludwig-Haus, bereits über 40 Kindern durch eine Operation vor Ort in Kaduna, Nord-Nigeria, geholfen. Raab war mehrfach mit OP-Schwester Maria Wagner vor Ort, um schwerste Knochendeformitäten an den Beinen zu richten und dadurch den Kindern eine zweite Chance zu geben.



Ein Dinosaurier mit Herz für Kinder: der OrthopäDINO der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus. (Foto: König-Ludwig-Haus)

Jetzt hat die Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus Würzburg 1000 Euro an das Rachitisprojekt überreicht. Das Geld stammt aus dem Verkauf eines kleinen Stofftiers, das den Namen „OrthopäDINO“ trägt. Pro verkauftem Exemplar geht ein Euro an das Projekt. Stephen Emmanuel Gombe, Finance Officer der Organisation, der sich aktuell wegen einer ärztlichen Behandlung in Deutschland befindet, hat den Scheck dankend entgegengenommen.

Mehr Infos zum OrthopäDINO gibt es hier (http://www.koenig-ludwig-haus.de/orthopaedie-wuerzburg/12060.Stofftier_OrthopaumlDINO_fuumlr_Kinder_ndash_hilft_Kindern_in_Afrika.html)

VERANSTALTUNG

Infos über Herzschwäche

Zu einem Tag der offenen Tür lädt das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) in Würzburg am Samstag, 9. Mai, ein. Die Besucher erwartet ein vielfältiges Programm rund ums Thema Herzschwäche.

Im 21. Jahrhundert ist die Herzinsuffizienz zu einer globalen Epidemie geworden, die Anzahl der Herzschwäche-Patienten nimmt beständig zu. Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit circa 38 Millionen Menschen betroffen sind. In Deutschland ist Herzinsuffizienz bei ins Krankenhaus eingewiesenen über 65-Jährigen die häufigste Diagnose.

Was kann man gegen Herzschwäche tun? Welche Krankheitstypen gibt es und wie werden sie behandelt? Wo steht die Forschung über die Herzschwäche?

Solche Fragen werden am Samstag, 9. Mai 2015, beantwortet: Dann lädt das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) alle Interessierten sowie Patienten, Angehörige und Studienteilnehmer zum Tag der offenen Tür und zum „Heart Failure Awareness Day“ ein. Mitmach-Stationen, Vorträge und Infostände vermitteln in einem bunten Programm von 10 bis 16 Uhr alles Wissenswerte über die Herzschwäche und deren Erforschung.

Wie man Herzinsuffizienz vorbeugen kann

Ein Schwerpunkt liegt auf der Prävention. Risikofaktoren wie Rauchen, Übergewicht, Bewegungsmangel und ungesunde Ernährung werden thematisiert und es wird gezeigt, wie sie zu vermeiden sind. Beispielsweise kann bei einer Kochvorführung die mediterrane Küche gekostet werden und Einführungen in Yoga und Taiji ermuntern zu mehr bewusster Bewegung.

Offene Sprechstunde bei den Ärzten

Eine zweistündige öffentliche Sprechstunde gibt den Besuchern zudem die Möglichkeit, ihre Fragen zum Thema Herzschwäche direkt an Ärzte des DZHI zu richten.

Der Tag der offenen Tür findet im Zentrum für Innere Medizin (ZIM) und im Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI) statt. Über die Anfahrt und das Programm informiert ein Faltblatt.

VERANSTALTUNG

Neuroonkologisches Symposium in Würzburg

Am Samstag, 9. Mai, veranstaltet die Deutsche Hirntumorhilfe ihren überregionalen Hirntumor-Informationstag und lädt interessierte Ärzte, Patienten und Angehörige von 9:30 bis 18:30 Uhr an die Universität Würzburg ein. Die Anmeldung ist bis zum 6. Mai möglich.

In Kooperation mit der Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik des Universitätsklinikums entstand ein umfangreiches Vortragsprogramm zu Fortschritten in der Therapie von Hirntumoren und Hirnmetastasen. Acht anerkannte Experten aus dem Fachbereich der Neuroonkologie werden Innovationen sowie Standards bei der Behandlung dieser seltenen Tumoren vorstellen.

Aktuelle Ergebnisse klinischer Studien und die Zukunft der Hirntumorthherapie stehen ebenso auf der Agenda wie etablierte Behandlungsoptionen, unterstützende Maßnahmen und die psychoonkologische Betreuung der Betroffenen. Renommiertere Hirntumor-Spezialisten, unter anderem Jürgen Debus aus Heidelberg, Michael Stummer aus Münster und Marc-Eric Halatsch aus Ulm, werden in ihren Vorträgen das gesamte Spektrum der Neuroonkologie abdecken und einen Überblick zu neuesten Entwicklungen geben.

Bei Podiumsdiskussionen und persönlichen Gesprächen mit den Referenten haben die Teilnehmer der Veranstaltung zudem die Möglichkeit, individuelle Fragen zu klären. Im zweiten Teil des Symposiums wird Patienten und Angehörigen eine Plattform geboten, um mit anderen Betroffenen in Kontakt zu treten, Tipps zum Umgang und zur besseren Bewältigung der Erkrankung auszutauschen sowie eigene Erfahrungen zu teilen.

Das Symposium bietet auch Medizinern und medizinischem Personal einen ausführlichen Überblick zu aktuellen Therapiekonzepten sowie neuesten Forschungserkenntnissen und kann als kompakte Weiterbildung genutzt werden.

Mit mehr als 400 erwarteten Teilnehmern ist die ganztägige Informationsveranstaltung einzigartig im deutschsprachigen Raum. Eine Anmeldung ist bis zum 6. Mai möglich. Veranstaltungsort ist das Zentrale Hörsaal- und Seminargebäude (Gebäude Z6) am Hubland, Hörsaal 0.004.

Kontakt und Anmeldung: Deutsche Hirntumorhilfe e.V., T: (0341) 590 93 96.

Weitere Informationen unter www.hirntumorhilfe.de.

VERANSTALTUNG

Seminar: Netzwerken – online und offline

Wer schon immer mal wissen wollte, wie professionelles Netzwerken funktioniert, sollte sich den 19. Mai vormerken. Dann findet im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg ein Seminar zu dem Thema statt.

„Vitamin B“ gehört zu den wichtigsten Erfolgskriterien in der westlichen Welt. So erhalten beispielsweise 56 Prozent der deutschen Hochschulabsolventen ihren ersten Job durch Kontakte. Gutes Networking ist außerdem für die berufliche Karriere wichtig: Es steigert die Bekanntheit, verschafft einen Informationsvorsprung, ermöglicht Partnerschaften und Kooperationen und ist ein wichtiges Werkzeug zur Kundenakquise und zur Pflege der Kundenbindung.

Networking ist ein essenzielles Thema für alle, seien dies Existenzgründer, junge Unternehmer oder Akademiker mit Ausgründungsabsichten. Die Veranstaltung will dazu motivieren, schon früh mit dem

Aufbau eines tragfähigen Netzwerks zu beginnen und zeigt, was dafür getan werden sollte. Sie vermittelt die zehn goldenen Regeln für erfolgreiches Netzwerken. Besonderes Augenmerk wird im zweiten Teil der Veranstaltung auf die Online-Business- Netzwerke XING und LinkedIn gelegt. Praxisnah wird gezeigt, wie man diese Plattformen im Businessalltag zum Netzwerken und speziell zur Kundenakquise und -pflege nutzen kann.

Das Seminar findet statt am Dienstag, 19. Mai, von 13.00 - 17.30 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg, Friedrich-Bergius-Ring 15, 97076 Würzburg. Verbindliche Anmeldung baldmöglichst unter anmeldung@igz.wuerzburg.de.

Gerätebörse

Planfilm-Fachkamera

Bei der Universitätsbibliothek ist eine Planfilm-Fachkamera entbehrlich geworden und kann ohne Werterstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden.

Es handelt sich um eine Plaubel-Planfilm-Fachkamera im Format 13 x 18. Das folgende passende Zubehör kann ebenfalls abgegeben werden:

- Objektive: 300 mm Rodenstock, 150 mm Rodenstock, 210 mm Schneider-Kreuznach
- Filmkassetten: 9 x 12 und 13 x 18

Interessenten wenden sich bis zum 2. Juni 2015 an Irmgard Götz-Kenner, T: 31-89999, E-Mail: foto@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Personalia

Andrea Deschner wird für die Zeit vom 01.05.2015 bis 30.04.2017 an die Universität Würzburg abgeordnet und zur Dienstleistung dem Dekanat der Philosophischen Fakultät zugewiesen.

PD Dr. **Sören Doose**, Akademischer Rat, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, ist mit Wirkung vom 01.05.2015 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Volker Fröhlich**, Akademischer Oberrat, Institut für Pädagogik, ist mit Wirkung vom 01.05.2015 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Katharina Kurz ist seit 1.5.2015 als Beschäftigte im Verwaltungsdienst beim Referat 1.2 der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Janka B. Kochel**, Wissenschaftliche Assistentin, Funktionsoberärztin, Poliklinik für Kieferorthopädie, wurde mit Wirkung vom 28.04.2015 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet "Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, insbesondere Kieferorthopädie"erteilt.

apl.Professor Dr. **Frank Marohn**, Akademischer Oberrat, ist mit Wirkung vom 01.05.2015 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

PD Dr. **Peter Marx**, Akademischer Rat, Institut für Psychologie, ist mit Wirkung vom 01.05.2015 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Tobias Ölschläger**, Akademischer Oberrat, Institut für Molekulare Infektionsbiologie, ist mit Wirkung vom 01.05.2015 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Dr. **Peter Pfriem**, Akademischer Oberrat, ist mit Wirkung vom 01.05.2015 zum Akademischen Direktor ernannt worden.

Dr. **Heike Wagner**, Akademische Rätin, Dekanat der Medizinischen Fakultät, ist mit Wirkung vom 01.05.2015 zur Akademischen Oberrätin ernannt worden.